

Zum Schluß noch einiges Ergötzliche!

Kein Historiker, außer Hrn. Arnim, weiß, daß Friedrich I. „dem Philosophen Wolf seinen Schutz zugesichert“ (I. Se. 270). Aus welchem „geheimen Archiv“ ist dies „neue Licht aufgesteckt“? Aus Behse II. Se. 95, wo es heißt: „Der große König schützte wieder den Philosophen Wolf“ u. s. w. Weil nun diese Notiz von dem Letzteren in die Geschichte Friedrich's I. hineingeworfen ist, bildet sich Hr. Arnim ein, der „große König“ sei Friedrich I. Daß ich die richtige Quelle entdeckt, geht daraus hervor, daß in der folgenden Zeile Hr. Behse fortfährt: „Die vierte große Schöpfung Friedrich's war der Schloßbau“, und Hr. Arnim, ebenfalls in der folgenden Zeile: „Was nun den schon erwähnten Schloßbau zu Berlin betrifft“ u. s. w.

Kein Historiker, außer Hrn. Arnim, kennt einen ersten und zweiten Nationalconvent. Die Nachricht stammt aus demselben Archiv. Behse schreibt nämlich V. Se. 186 von dem bekannten Cabinetsrath Menken: „Er schlug als entschiedener Freund der ersten Nationalversammlung in Frankreich dem jungen Könige eine Reihe von Verordnungen vor, die ihn äußerst populär machten.“ Hr. Arnim copirt natürlich das ganze Signalement Menken's von Anfang bis zu Ende; nun hat er aber einmal von einem Nationalconvent in Frankreich reden hören, und so kann er denn nicht umhin, seine Gelahrtheit und Selbstständigkeit der Forschung zu zeigen, indem er also fortfährt (III. Se. 262): „Er war ein entschiedener Freund der Grundsätze des ersten Nationalconvents in Frankreich und schlug dem jungen Könige eine Reihe von Verordnungen vor, die ihn sehr populär machten“ u. s. f.

Das Lustigste aber ist, daß Hr. Arnim selbst seinen Namen aus Behse erborgt hat.

Ich kann für dieses Factum freilich nur den Wahrscheinlichkeitsbeweis antreten.

Hr. Arnim ist nämlich, wenn auch keine moralische, doch eine mythische Person. Niemand kennt ihn, Niemand nennt ihn. Buchhändler und Literaten, auch solche, die in den Spelunken der Literatur Bescheid wissen, versichern, daß es einen Berliner Schriftsteller dieses Namens nicht gebe. Woher nun der Name Arnim? — In der Bossischen Zeitung vom 14. Octbr. 1860 (Nr. 242) liest man auf Se. 6 der zweiten Beilage, unmittelbar hinter der „wissenschaftlichen Notiz über den Leberthran“ eine von Hrn. Abelsdorff für baares Geld inserirte Lobhudelei seines „Lieblingswerks der deutschen Nation“. In derselben heißt es unter anderm, „daß der Herausgeber in fast allen politischen Parteien eine hervorragende Persönlichkeit zu sein scheine und in der wohlbewanderten Feder den meisterhaften Styl eines Barnhagen verrathe“. Eine in fast allen politischen Parteien hervorragende Persönlichkeit und der diplomatische Styl Barnhagens? Vergleicht man mit jener ersten ungewaschenen Bezeichnung die Charakteristik, welche Behse am Schlusse seiner Geschichte des preussischen Hofes (VI. Se. 304—308) von Heinrich von Arnim gibt, „daß derselbe in gewisser Beziehung die wichtigste Person der ganzen neuen preussischen Geschichte“, daß er „nicht gerade der liberalste unter den Romantikern, aber der romantischste unter den Liberalen“, daß „er den Rath zur Intervention in Dänemark gegeben“, daß er endlich „zugleich ein Freund von Radowiz, Dahlmann, Grafen Dyrhn, Beseler und Bunsen, und dabei der Empfehler Hassenpflug's nach Berlin“ gewesen u. s. w., so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß der ehrenwerthe Verfasser der „Vertrauten Geschichte“ — Hr. Abelsdorff ist „von dessen Ehrenhaftigkeit lebhaft überzeugt“ (wie von seiner eigenen) — und der ehrenwerthe Verleger dem armen, lahmen, vielgeprüften, jetzt todten Heinrich von

Arnim die Vaterschaft ihres unsauberen Wechselbalges vor dem Publicum haben anhängen wollen.

Hr. Abelsdorff hat diejenigen seiner Herren Collegen, welche einen Behse besitzen, um eine Vergleichung desselben mit dem Arnim'schen Werke gebeten; ich bitte schließlich auch darum.

Uebrigens dürfte die Sache nunmehr auch vor einem anderen Forum ihre baldige Erledigung finden, und vermuthlich noch ehe diese Zeilen zum Druck gelangen, wird die Hand der Gerechtigkeit sich auf das „Lieblingswerk der deutschen Nation“ gelegt haben, um es demnächst zurückzstampfen in das Chaos des Lumpenbreis, aus dem es nie hätte ans Licht treten sollen, auf daß erfüllt werde, was Hr. Abelsdorff prophetisch auf dem Umschlag hat drucken lassen:

„Die Veröffentlichung dieses Werkes wurde nicht gestattet.“  
E. F. Koeppe.

### Miscellen.

Das Silberagio und der Buchhandel in Oesterreich. — Seit dem Jahre 1849 herrscht bekanntlich in Oesterreich die Uebung, die ausländischen Bücher nach dem jeweiligen Stand des Silberagio zu verkaufen. Hielt sich das Agio in gewissen Grenzen und überstieg es die Höhe von 20 Proc. nicht, so that der Aufschlag dem Absatze keinen Eintrag; in dem Verhältnisse, als sich aber von dieser Grenzlinie ab der Cours verschlechterte, verschlechterte sich auch der Absatz. Am 3. Januar d. J. notirte die Wiener Börse das Silber bereits mit 48 Proc., und es steht, sofern die Kriegsgefahr nicht beseitigt wird, ein weiteres Steigen in sicherer Aussicht. Für die Verleger, welche nach Oesterreich bedeutende Geschäfte machen, wird es sich unter solchen Verhältnissen um die Alternative handeln, ihren Verkehr mit Oesterreich allmählich einschlafen zu sehen, oder den Consequenzen so außergewöhnlicher Zustände Rechnung zu tragen. Sind sie zu dem Letzteren geneigt, so ist unbedingt erforderlich, daß sie der übermäßigen Vertheuerung ihrer Artikel eine Grenze setzen. Bereits weigert sich das Publicum, die Continuationen anzunehmen, und von Abnahme eines neuen Artikels ist vollends keine Rede mehr. Und was ist natürlicher als dies? Mit der Verschlechterung der Valuta geht die Zunahme der Theuerung Hand in Hand. Das Publicum sieht mehr oder weniger in den Büchern Luxusartikel und nimmt darnach seine Maßnahmen. Werden ihm die Bücher zu einem noch erträglichen Preise geboten, so wird es nach Maßgabe seiner Kauffähigkeit seine Wünsche befriedigen, übersteigen aber die Preise, wie dies nunmehr der Fall ist, das erträgliche Maß, so enthält es sich des Bücherkaufens gänzlich. Wie gering die Resultate des Novitätenvertriebes im abgelaufenen Jahre waren, werden die Verleger bald erfahren. Harte Thaler werden sie bekommen, aber wie viel? Klein, sehr klein werden die Saldi ausfallen! \*\*\*

Aus Oesterreich. — Nach einer Mittheilung des Wiener Magistrats an den Vorstand des oesterreichischen Buchhändlervereins steht die Vorlage eines Gesetzentwurfs über den Schutz der Autorenrechte an den Reichsrath in Aussicht.

Zur Heine-Literatur. — Gegenüber den beiden Erklärungen von Gustav Heine in Wien und Friedrich Steinmann in Münster behauptet nun ein Phil. Ernst Lacher in Amsterdam, „unter Garantie seines Namens und seiner Stellung, daß beide Schreier von dem wahren Heine'schen Nachlaß nicht entfernt eine Ahnung haben, dieser sei kürzlich von ihm unter dem Titel: „Xenien in Prosa oder die Extrablätter des Genius, herausgegeben von Ernst Thranenlacher“ publicirt worden“.